Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 9 (2002)

Heft: 2

Buchbesprechung: Köln als Kommunikationszentrum : Studien zur frühneuzeitlichen Stadtgeschichte (der Riss im Himmel, 4) [hrsg. v. Georg Mölich, Gerd Schwerhoff]

Autor: Jucker, Michael

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GEORG MÖLICH, GERD SCHWERHOFF (HG.)
KÖLN ALS KOMMUNIKATIONSZENTRUM
STUDIEN ZUR FRÜHNEUZEITLICHEN STADTGESCHICHTE (DER RISS IM HIMMEL, 4)
DUMONT, KÖLN 1999, 350 S., FR. 48.–

Soziale Beziehungen funktionieren über Kommunikation. In diesem Sinn richtet sich der 4. Band zur Ausstellung «Der Riss im Himmel», der 20 Beiträge zur Geschichte Kölns enthält, nicht nur an Interessenten der Kommunikationsgeschichte. Eine klare Definition von Kommunikation liefert die übersichtliche Einleitung bewusst nicht. Ziel der Herausgeber ist es, das von der älteren Forschung produzierte Bild einer rückständigen, von Zerfallsprozessen geprägten Stadt Köln zu revidieren oder zumindest zu ergänzen, was durchaus gelungen ist. Ebenso werden gewohnheitsmässig gewählte Zäsuren wie der Beginn der frühen Neuzeit um 1500 in Frage gestellt. Der Band gliedert sich in vier Teile. Im ersten werden übergreifende Aspekte diskutiert, der zweite kreist um den Begriff Kommunikationszentrum (Ausstrahlung und Aussenbeziehungen Kölns), der dritte diskutiert den Kommunikationsraum (das Leben in der Stadt), und der vierte widmet sich der politischen Öffentlichkeit.

Der erste Teil wird mit einem Beitrag Eberhard Isenmanns zur Reichsstadt Köln eingeleitet, der die Rolle Kölns unter politischen und verfassungsrechtlichen Aspekten referiert. Der darauf folgende Aufsatz von Robert W. Scribner, der hier als erstmalige Übersetzung der englischen Fassung (1976) vorliegt, beantwortet die Frage, warum es in Köln keine Reformation gab. Lobenswert ist, dass Manfred Groten darauf folgend eine postscribnersche Kritik vornimmt und Scribners Thesen anhand der Ergebnisse der neueren Forschung kritisch beleuchtet. Während Robert Jütte die Aktualität Scribners betont. Diese zwei intertextuellen Bezüge erlauben einen differenzierten Blick auf die Forschungen über Köln und Scribners Impulse dazu. Johannes Arndts Aufsatz eröffnet eigentlich den Themenkomplex «Kommunikationszentrum», ist jedoch merkwürdigerweise noch im übergreifenden Teil platziert. Er fokussiert die Funktion Kölns als kommunikatives Zentrum im Dreissigjährigen Krieg. Dabei bindet er die Bedeutung des Postwesens, des Buchdrucks und der Druckgrafiken sinnvoll ein. Er zeigt unter anderem auf, dass die kommunikativen Beziehungen für Kölns Selbstbehauptung sehr wichtig waren. An der Persönlichkeit Hermanns von Weinsberg erläutert Wolfgang Herborn detailliert die Reisen und Fahrten eines Kölner Bürgers im 16. Jahrhundert und stellt fest, dass er diese minutiös plante. Es gelingt Herborn in detaillierter Analyse, das durch die ältere Forschung verbreitete, irrtümliche Bild des Spiessbürgers Weinsberg zu demontieren. Anhand von Buchdrucken legt Wilfried Enderle für den Zeitraum von 1555–1648 die Wichtigkeit Kölns als Ort der Buchproduktion von katholischer Publizistik, die sich mehrheitlich an den akademischen Markt richtete, dar. Unter dem Aspekt der sozialen Beziehungen ist dieser Beitrag besonders spannend, da er aufzeigt, wie stark bereits überregionale Beziehungen unter Druckern und Verlegern vorherrschten und dass es sich um eine sehr kohärente Berufsgruppe handelte. Wolfgang Behringer untersucht das Post- und Zeitungswesen zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Dabei kann er sehr schön darstellen, wie sich der Kölner Postmeister Henot aktiv gegen Leonhard von Taxis (spanisch-niederländischer Generalpostmeister) und das regionale städtische Botenwesen durchzusetzen versuchte. Der Plan eines Kölner Monopols

für das Reich scheiterte jedoch. Trotzdem wurde Köln als Nachrichtenzentrum bedeutend wichtiger und die «Etablierung des Postwesens zum folgenreichen Einschnitt». (202) Birgit Boge befasst sich anschliessend mit Heinrich Lindenborn, einem Satiriker, der das Medium der Zeitschrift rege nutzte, um den Kurfürsten Clemens August zu diffamieren. Sein Wirken kann denn auch als Wende in der Publizistik bezeichnet werden: War Lindenborn doch erster Satiriker in Köln und Herausgeber der ersten Zeitschrift in Bonn.

Mit Peter Glasners Aufsatz wird die Thematik «Kommunikationsraum», also die innerstädtische Kommunikation, eingeleitet. Zugleich kommt ein neuer Aspekt zur Geltung: Nämlich das Verhältnis von Bild- und Textsprache in Stadtdarstellungen im 16. Jahrhundert. Wobei deutlich wird, dass ein Wandel weg von Darstellungen der Sakralbauten hin zu profaneren Bildern von statten ging, der verbunden war mit der in schriftlichen Medien vorkommenden Betonung der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Leistungen der Stadt. Klaus Militzer zeigt anhand von Laienbruderschaften in Köln im 16. Jahrhundert, dass die 1576 vom Jesuiten Coster gegründete marianische Sodalität zwar spätmittelalterliche Züge mit aufnahm, jedoch auch neue Formen der Verehrung einführte und sich dementsprechend trotz Kritik der Reformatoren halten konnte. Margret Wensky widmet sich im anschliessenden Beitrag dem noch kaum erforschten Gebiet der Mädchenbildung in der Zeit vom 15. zum 17. Jahrhundert. Dabei wird deutlich, dass sich die Mädchenbildung im Spätmittelalter deutlich von der Jungenbildung unterschied und einen starken Praxisbezug aufwies. Seit dem 17. Jahrhundert spielten die Jesuiten auch hier eine zunehmend wichtige Rolle. Wolfgang Rosen analysiert die Beziehung zwischen Rat, Bürger und geistlichen Institutionen anhand der Amortisationsgesetzgebung im frühneuzeitlichen Köln. Lag bisher der Schwerpunkt der Forschungen über die Massnahmen gegen die «Tote Hand» hauptsächlich im 14. Jahrhundert, so kommt Rosen für die spätere Zeit zu neuen Resultaten: Er kann sowohl Umgehungsstrategien wie auch Durchsetzungmassnahmen detailliert aufzeigen und dadurch der Forschung neue Impulse liefern. Gunther Hirschfelders Beitrag untersucht das Kölner Gastgewerbe der Frühen Neuzeit und zeigt den Wandel von einer geringen Differenziertheit hin zu multifunktionalen Einrichtungen auf. Unter dem Aspekt der Kommunikation beschreibt Maria Barbara Rössner-Richarz das Phänomen Krankheit. Es gelingt ihr, das Thema anhand verschiedener Beziehungsfelder wie Patient-Arzt, Krankheit und Öffentlichkeit sowie Krankheit und Frömmigkeit darzustellen.

Der am politischen Handeln orientierte letzte Teil «Politische Öffentlichkeit» wird durch den Beitrag Joachim Deeters eingeleitet. Er referiert darin über die Kölner Bürgermeister und schildert deren soziale und verwandtschaftliche Beziehungen wie auch deren lokale Herkunft. Dabei stellt er unter anderem eine Tendenz zur Verjüngung des Eintrittsalters in Rat und Bürgermeisteramt und zu einer Akademisierung des Amtes fest, was auf eine zunehmende Professionalisierung schliessen lässt. Bernd Dreher untersucht die oligarchischen inneren Machtstrukturen im Stadtregiment anhand des Prozesses gegen drei Bürgermeister um 1680. Besonders interessant zu lesen sind die Abschnitte über den Einbezug der Gemeindemitglieder in den Prozess und deren Aussagen zu Korruption und Amtsmissbrauch. Auch das Problem der Legitimation von Herrschaft in Zeiten der Kritik kommt durch einen weiteren

Abschnitt gut zur Geltung. Um kommunale Erinnerungskultur und soziales Gedächtnis am Beispiel von Bürgeraufständen in den Städten Aachen, Frankfurt und Köln geht es in der Darstellung von Robert Jütte. Der Vergleich erlaubt es ihm, Parallelen der Erinnerungskultur aufzuzeigen und deren Nichtsteuerbarkeit durch die Obrigkeiten darzustellen. Anhand des Kölner Supplikenwesens gelingt Gerd Schwerhoff eine Annäherung an ein Kommunikationsmedium zwischen Untertanen und Obrigkeit. Lobend zu erwähnen sind seine methodischen Überlegungen zur Aufschreibepraxis und institutionellen Bearbeitung der Bittschriften, wie auch zu den Möglichkeiten der Auswertung dieses wenig erforschten Quellentypus.

Ergänzt wird der reich bebilderte Band durch eine Auswahlbibliografie zur Kölner Stadtgeschichte (1396–1794), die den kulturgeschichtlichen Anspruch erfüllt und auch zum Thema soziale Beziehungen einige Trouvaillen enthält. Trotz der grossen Anzahl der methodisch verschiedenartig gelagerten Beiträge und der Weitläufigkeit des Themas Kommunikation ist der vorliegende Band sehr zu empfehlen. Gibt er doch zahlreiche Anregungen und Ideen, den Forschungslücken und Untersuchungsgebieten auch in der eigenen Region nachzugehen und Neues zu entdecken.

Michael Jucker (Zürich)

HORST CARL
DER SCHWÄBISCHE BUND 1488–1534
LANDFRIEDEN UND GENOSSENSCHAFT IM ÜBERGANG VOM SPÄTMITTELALTER ZUR REFORMATION

DRW-VERLAG WEINBRENNER, LEINFELDEN-ECHTERDINGEN 2000, 596 S., FR. 122.–

Bereits von Diebold Schilling als «Jüppenbund» verspottet und später von eidgenössischen Historikern als Instrument habsburgischer Hausmachtspolitik denunziert, nahm und nimmt der 1487/88 konstituierte Schwäbische Bund auf der Bühne der Schweizer Geschichtsschreibung die wenig dankbare Rolle des erfolglosen Rivalen ein, der im «Schwabenkrieg» von 1499 eine vernichtende Niederlage einstecken musste. Darüber hinaus ist das Schicksal dieser süddeutschen Einung weit gehend unbekannt – trotz oder vielleicht gerade wegen seiner strukturellen Nähe zum eidgenössischen Bündnissystem. Aber auch nördlich des Rheins stand der Schwäbische Bund lange im Schatten der Reichsgeschichte und erschien als Erscheinung von bestenfalls regionaler Bedeutung. Erst die eng mit der Person von Peter Moraw verknüpfte Neuorientierung der verfassungsgeschichtlichen Forschung über das alte Reich hat die Aufmerksamkeit auf «zweitrangige» Teilsysteme gelenkt, die stärker als bisher vermutet der Reichspolitik Impulse verliehen. Einen Schritt weiter geht jetzt die Habilitationsarbeit des Tübinger Historikers Horst Carl, seit kurzem Professor an der Universität Giessen, der den Schwäbischen Bund als «Knotenpunkt des Verfassungswandels» (510) und als «Motor der gestalteten Verdichtung des Reiches» (511) würdigt.

In der Tradition des Georgenschildes und von Städtebünden stehend, entwickelt sich der auf Initiative Kaiser Friedrichs III. hin gegründete Schwäbische